

Ernst Wackenroder, *Die Kunstdenkmäler des Landkreises Cochem*, Teil I und II (= *Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz*). Deutscher Kunstverlag Berlin 1959.

Ein günstiges Geschick fügte es, daß der betagte, bis in das neunte Lebensjahrzehnt hinein tätige Verfasser, Ernst Wackenroder, unmittelbar vor seinem Tode die zwei stattlichen Bände in der Hand halten konnte, in denen er das Inventar des Denkmälerbestandes des Kreises Cochem geboten hat. Diese beiden Bände bedeuten den Abschluß eines Lebenswerkes, das er einmal vor dem ersten Weltkrieg mit der Inangriffnahme der Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler der Eifelkreise Daun, Prüm und Bitburg begonnen hatte. Nachdem durch den Krieg diese Arbeit unterbrochen worden war, konnte sie erst in den 20-er Jahren unter zeitweise wenig günstigen Zeitläuften beendet werden. Wackenroder inventarierte dann die Kreise Schleiden, Trier-Land, Merzig, um schließlich mit den zwei Bänden, die den Kreis Cochem erfassen, einen Abschluß zu finden. Die Arbeit Wackenroders umfaßt ein gutes Stück der so umfangreichen Inventarisierung des Denkmälerbestandes der alten Rheinprovinz, die einst Paul Clemen begann und die er bis zu dem Zerfall der Rheinprovinz als wissenschaftlicher Leiter betreute – auch in den letzten Jahren seines Lebens, das 1948 endete, bewegte den so verdienten Gelehrten und Organisator wissenschaftlicher Arbeit der Gedanke an die Fortführung des großen Werkes, das er in jungen Jahren angefangen hatte.

Die Bände, die den Kreis Cochem behandeln, stehen am Ende einer langen Reihe, die ihre Geschichte hat. Äußerlich dokumentiert sich diese Entwicklung in einer ständigen Zunahme des Umfangs. Welche umfassende Darstellung wird hier geboten im Vergleich zu den ersten, dem Niederrhein gewidmeten Bänden, die noch – in einem subjektiven, von der Zeit her bestimmten Sinne – Wichtigstes auswählten! Man muß die Aufgeschlossenheit von P. Clemen bewundern, der sich gegen das Wachsen des Umfangs nicht zur Wehr setzte, sondern den Bedürfnissen der neuen Zeit Rechnung trug, die das Barock umfassender würdigte und auch die Zeugnisse der Volkskunst zu ihrem Recht kommen ließ.

Im Zuge dieser Entwicklung gab man in diesen Inventarbänden ein Bild des geschichtlichen Lebens in der behandelten Landschaft mit reichen Dokumentationen zur Geschichte der Städte oder Orte, Kirchen, Klöster und Burgen. Diese geschichtlichen Ausführungen sowie die Nachweise von Literatur und handschriftlichem Material haben den wissenschaftlichen, aber auch den praktischen Wert der Inventarbände im Sinne von Hilfsmitteln für die Heimatpflege sehr gehoben. Damit wuchs der Inhalt der Bände weit über das hinaus, was der Titel sagte. Freilich stellte diese Ausweitung auch erhebliche Ansprüche an die Bearbeiter, deren Lohn darin gesehen werden kann, daß diese Bände der 'Kunstdenkmäler der Rheinprovinz' sich eines hohen Ansehens und einer Wertschätzung nicht nur bei den Wissenschaftlern, sondern darüber hinaus in weitesten Kreisen der Gebildeten erfreuen. Es ist kaum zu ermessen, was die Bände des rheinischen Inventars in diesem weiteren Sinne für die Heimatpflege und die Weckung eines Gefühls der Verantwortung gegenüber den Denkmälern der Vergangenheit bedeuten.

Wackenroder war ein Gelehrter, der sich einer fast pedantischen Akribie befleißigte. Auf sie wollte er nie um eines Zeitgewinnes wegen verzichten, selbst auf die Gefahr hin, daß er 'seinen letzten Band': Die Kunstdenkmäler des Kreises Merzig, nicht zum Druck befördern konnte. Die rheinische kunstgeschichtliche, aber auch die Geschichtsforschung wird diesem Niedersachsen, der der rheinischen Kunst und Kultur ein Leben gewidmet hat, immer dankbar sein müssen.

Das Inventar des Kreises Cochem eröffnet eine zusammenfassende Darstellung der geographischen Situation, der Vor- und Frühgeschichte, der kirchlichen Verhältnisse, der Wirtschaft und des Verkehrs, die Spezialisten verfaßten und die ihren Abschluß in der von Wackenroder gegebenen kunsthistorischen Schau findet, die einen Überblick über die Fülle der einzelnen Denkmäler geben will. Dabei steuerte F. Pauly eine Übersicht über die kirchliche Entwicklung bei. Die geographischen Beiträge schrieb J. Schmithüsen, während J. Röder den Überblick über die Denkmäler und Zeugnisse der Vor- und Frühgeschichte gab.

Auch hier ist der Denkmälerbestand gelichtet worden. Im letzten Weltkriege wurde die Kirche in Cochem schwer getroffen und die Schwanenkirche bei Forst, ein Denkmal spätgotischer Architektur, völlig vernichtet. Aber die Zahl der Bau- und Kunstdenkmäler ist in diesem Gebiet noch sehr groß: Rechts und links der Mosel stehen im Tal und auf den Höhen von Eifel und Hunsrück noch eine Fülle von kirchlichen Denkmälern, eine große Zahl von Bürger-, Bauern- oder Winzerhäusern, mehrere nicht unbedeutende Burgen wie die Winneburg, Ulmen, Pyrmont, Klotten, die Burgen von Treis und schließlich die in der Zeit der Neugotik wieder aufgebaute Burg Cochem, die als Werk romantischer Baugesinnung heute schon ein Zeugnis der Baukunst des vergangenen Jahrhunderts ist – wie diese Denkmäler als Zeugnisse ihrer Zeit gewürdigt werden, zeigt die Diskussion um den vorgeschlagenen Abbruch der Drachenburg bei Königswinter. Aus dieser großen Fülle von Denkmälern hebt sich die alte Stiftskirche in Karden heraus, die in jenem Ort steht, an dem schon in spätantiker Zeit eine Christengemeinde entstanden ist. Die Bedeutung des Bauwerks entspricht der geschichtlichen Bedeutung der Kirche, bei der ein Klerikerkollegium weilte, das zu Anfang des 10. Jahrh. in ein Kollegiatstift umgewandelt wurde, und zwar zu der gleichen Zeit, in der sich die Einteilung in Archidiakonatssprengel vollzog, wobei der Vorsteher des Stiftes Archidiakon wurde. Das Stift hinterließ Bauwerke aus der Zeit der Romanik und der Gotik; neben der Kirche vor allem die eigentlichen Stiftsgebäude, unter denen das Wohnhaus des Propstes ein besonderes Interesse beanspruchen kann. Es präsentiert sich als ein romanischer Wohnturm, wie er auch als Rest eines Hofes in dem zum Kreise gehörenden Lehmen erhalten ist, den man in Karden freilich mit Flügelbauten ausstattete. Das Haus gehört zu den wichtigsten romanischen Profanbauten, die uns in rheinischen Landen erhalten sind. Von besonderer Bedeutung sind auch die in der ehemaligen Stiftsschule aufgedeckten spätgotischen Wandgemälde, die nicht nur vom kunstgeschichtlichen Standpunkt von Interesse sind, sondern auch als Anschauungsmaterial für den Schüler – als solches sind sie offensichtlich gedacht – den Pädagogen interessieren. Die Stiftskirche bewahrt sehr beachtliche frühgotische Malereien und im Hochaltar eine bemerkenswerte Tongruppe aus der Zeit um 1425. Diese Stücke ragen aus der großen Fülle der Denkmäler heraus. Anderes ist unter kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten von Interesse. Da begegnet z. B. in Ediger eine Marienkapelle, die 1666 und 1667 erbaut wurde für eine Nachbildung des bekannten Gnadenbildes der Abteikirche St. Maria Einsiedeln in der Schweiz und in der der Heilige von Einsiedeln, Meinrad, eine Figur hat. Es ist ein in unseren Gebieten einzigartiges Zeugnis für die Verehrung der Madonna von Einsiedeln und des hl. Meinrad – für die Verehrung des Hl. Meinrad im Rheinland kannte die Literatur bisher keine Zeugnisse (vgl. Odilo Ringholz, Die Ausbreitung der Verehrung des Hl. Meinrad: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 4, 1900, 85 ff.). Die Denkmäler sind sorgfältig beschrieben. Die beigegebene

Illustration ist reichlich, wenn auch nicht erschöpfend. Dabei soll es der Arbeit keinen Abtrag tun, wenn hier einzelne kleine Ergänzungen bzw. Hinweise gebracht werden.

Bei den im Kreise vorhandenen zweischiffigen Kirchen würde man gerne einen Hinweis auf die schöne Dissertation von Irmgard Feldhaus über 'Die zweischiffigen Kirchen an der Mosel und in der Eifel' (München 1945) sehen. Feldhaus ist in dieser leider nur in Maschinenschrift vorliegenden Untersuchung der Herkunft der zweischiffigen Kirche im rheinischen Land nachgegangen. Sie zeigte im einzelnen die Abhängigkeit des Typs der Kapelle in Cues, mit dem die zweischiffige Kirche an der Mosel erscheint, von den schon im 14. Jahrh. zahlreichen Einsäulensäulenräumen in Böhmen auf. Seltener als die Einsäulensäulenräume sind die mehrjochigen zweischiffigen Hallen, wie sie sich in Ediger und Klotten finden. Auch für diese Kirchen darf man auf die Ausführungen bei Feldhaus hinweisen. – In der Nordkapelle der Stiftskirche in Karden findet sich in der Apsis ein Wandgemälde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., das das Jüngste Gericht darstellt. An dieser etwas abgelegenen Stelle muß das Gemälde einen besonderen Sinn gehabt haben. Es erinnert offensichtlich daran, daß in dieser Kapelle das geistliche Gericht des Archidiacons tagte. Man braucht im Hinblick auf die Gerichtsdarstellung und ihre Zusammenhänge mit dem geistlichen Gericht nur an den ebenfalls das jüngste Gericht zeigenden Engelpfeiler im Münster zu Straßburg zu erinnern (vgl. A. Erler, Das Straßburger Münster im Rechtsleben des Mittelalters [Frankfurt a. M. 1954]). Leider ist von dem Gemälde des Salvatoraltars aus dem 13. Jahrh. in der Kirche in Karden die untere Zone fast ganz zerstört. Die erhobene Rechte Christi zeigt zweifellos den Segensgestus des Auferstandenen. Von links bringt ein Engel eine Krone. Man denkt an die Krone, die Christus der Gottesmutter aufsetzt – am Seitenportal der Kathedrale von Lausanne hält ein Engel Christus die Krone hin, die er Maria auf das Haupt setzen wird. Bei der obengenannten Kapelle in Ediger handelt es sich um einen zweiteiligen Bau, der aus der eigentlichen Kapelle und einer verhältnismäßig großen, ein Jahr später errichteten Vorhalle besteht. Wackenroder denkt daran, daß man hier den Typus von zwei hintereinander liegenden Kirchen, wie ihn Einsiedeln bzw. Reichenau zeigten, hätte imitieren wollen. Das erscheint mir doch sehr fraglich. War hier nicht derselbe Gedanke wirksam, wie wir ihn bei anderen kleinen Kapellen finden, eine Vorhalle für die Masse des Volkes zu schaffen – ähnliche Beispiele bieten etwa die freilich jüngeren Kapellen in Aremberg (Eifel) und Fischbach auf der Höhe des Hohen Venn bei Baraque Michel!

Schließlich darf noch darauf hingewiesen werden, daß sich in dem jetzt im Staatsarchiv Lüttich zusammengezogenen Bestand Stablo-Malmedy neben den in dem Urkundenbuch von Halkin und Rolland ausgewiesenen Bestand an Urkunden eine größere Zahl von Akten befindet, die über den Besitz und die Rechte der Abtei Stablo-Malmedy in Cond und Klotten Auskunft geben. Die Akten über Cond stammen aus dem 17. und 18. Jahrh., die Akten betr. die Pfarre Klotten aus der Zeit von 1637 bis 1752, die umfangreichen Akten über den Besitz der Abtei in Klotten aus der Zeit von 1578 bis 1741. Es sei dabei auf das (nach dem Kunstdenkmälerband erschienene) Inventar dieses Archivbestandes von G. Hansotte (*Inventaire des archives de l'abbaye et de la principauté de Stavelot-Malmedy conservées aux Archives de l'Etat à Liège: Tablettes d'Ardenne et Eifel I* [Malmedy 1961] Nr. 312, 438 f. 749–757) verwiesen.

Diese Hinweise wollen und können der großen Leistung, die das Denkmälerinventar von Cochem darstellt, keinen Abtrag tun. Wenn es gestattet ist, hier einen Wunsch auszusprechen, dann ist es der, daß die noch in der Zeit, da die alte Rheinprovinz bestand, durchgeführte Bearbeitung der kunsthistorischen Teile des Inventarbandes des Kreises Merzig, ein Werk Ernst Wackenroders, recht bald der Öffentlichkeit übergeben wird. Dieses Manuskript hält noch den Zustand der Denkmäler aus der Zeit vor dem Kriege, der den Kreis Merzig so schwer heimsuchte, fest. Das hat zweifellos noch dazu beigetragen, den Quellenwert dieses Manuskriptes zu erhöhen. Es gebietet nicht nur die Vernunft, daß dieses Manuskript veröffentlicht wird. Wir meinen, es sei auch eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber einem Gelehrten, der eine ganze Lebensarbeit der mühsamen Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler gewidmet hat, dieses Werk von seiner Hand nicht in der Schublade schlummern zu lassen.

Beuel a. Rh.

H. Neu